Der lange Weg zur Frauen-Kind WG "lilith"

Autor(en): **Misteli, Lis**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der lange Weg zur Frauen-Kind WG «lilith»

Die Erfahrungen mit der Eröffnung einer therapeutischen Wohngemeinschaft.

LIS MISTELI*

Vor zehn Jahren wurde der Trägerverein Loreto gegründet und die «Nachbetreuungswohngemeinschaft Loreto, für junge Frauen und Männer» eröffnet. Seit fünf Jahren werden dort nur noch Männer aufgenommen.
Bis Mitte 1995 wurde Loreto von einem Team aus Frauen und Männern geleitet. Da aber die Überzeugung reifte, dass geschlechtsspezifische Arbeit (in diesem Falle) von Männern mit Männern geleistet werden soll, schieden die beiden verbliebenen Teamfrauen auf Mitte 1995 aus.
Diese jetzt sichtbare Veränderung war ein langfristiger Prozess (fünf Jahre). Er ermöglichte es den zwei austretenden Frauen frühzeitig mit den Vorabklärungen für die zweite Wohngemeinschaft für Frauen zu starten. Zehn Frauen der Betriebsgruppe trafen sich regelmässig zu Konzeptarbeiten. Ende 1994 entstand das Projekt der stationären und teilstationären, therapeutischen Wohngemeinschaft «lilith» für Frauen, schwangere Frauen und Frauen mit ihren Kindern.
«lilith» wurde vom Trägerverein Loreto als zweit-WG angegliedert. Das vorgelegte Konzept und die Projektplanung erhielt im Herbst 1995 vom Kanton Solothurn die Betriebsbewilligung.

*Lis Misteli, Teamfrau in der «lilith», der therapeutischen Wohngemeinschaft für Frauen mit und ohne Kinder.

Nach eingehender Prüfung konnten wir am 1. Februar 1996 die Liegenschaft unterer Bifang 276 in Oberbuchsiten mieten. Jedoch hatte sich die Ausgangslage für stationäre Therapieangebote in der Zwischenzeit grundlegend geändert. War noch 1995 von einem Mangel an Therapieplätzen (vor allem für Frauen) die Rede, so stellte man 1996 ein Überangebot fest. Wir mussten uns ernsthaft die Frage stellen, ob die Eröffnung einer neuen Institution überhaupt noch Sinn macht. Unsere Abklärungen ergaben jedoch, dass immer noch Plätze für Frauen mit Kindern fehlen.
Die ersten Teamfrauen wurden eingestellt, der Zeitrahmen geplant und ein Finanzierungsplan erstellt und für das erste halbe Jahr abgesichert, Gesuche eingereicht und das Haus eingerichtet.

Wer sind unsere Kundinnen und was wollen die?

Parallel dazu erarbeiteten wir mit einer Beraterin, die später auch das Controlling durchführen wird, einen Vorgehensplan um herauszufinden, wer eigentlich von uns welche Dienstleistung erwarten könnte. Wenn Kundinnenorientierung gefordert ist, wollen wir wissen, wer unsere möglichen «Kunden und Kundinnen» sind und welche Ansprüche die haben könnten.
Wir machten erste Versände, publizierten erste Artikel, unser «Tag der offen Türen» in der «lilith» fand ein grosses Echo. Gleichzeitig führten wir Interviews mit verschiedensten Fachleuten, machten Vorstellungsbesuche bei möglichen zuweisenden Stellen. Wir erhielten sehr viele Anregungen zu unserem Konzept. Die anspruchsvolle Arbeit begann, Anforderungen unserer möglichen Kundinnen/Kunden in ein Konzept einfliessen zu lassen, das die Grundsätze stationärer Suchttherapie beinhalten und unserer hohen Anforderung an Professionalität genügen muss.
Wir hatten alle Hände voll zu tun, erhielten viele gute positive Feedbacks und noch viel mehr Glückwünsche für einen guten Start. Und trotzdem..... Keine Bewerbungen, kaum Nachfragen, der Druck wächst, der finanzielle, die Belegungszahlen sollten stimmen. Wir müssten bis Ende Juni mindestens drei Frauen bei uns aufgenommen haben, um das Bestehen der WG «lilith» zu garantieren. Die Fragen: «Seid ihr gut angelaufen? Wie viele Frauen sind eingetreten?» wurde zu einem psychischen Stress, zu einem persönlichen Angriff, zu einem «sich in Frage stellen».

Fragen, Fragen...

Ist unser Konzept doch nicht so aktuell? Gibt es zu viele stationäre Einrichtungen? Haben wir zur falschen Zeit angefangen? Ist unsere Therapie zu lang, zu teuer? Sprechen wir eine zu breite Zielgruppe an? Oder können es sich die kleineren Gemeinden, seit den Schliessungen der offenen Szenen und den darausfolgenden Rückführungen, schlicht nicht mehr leisten, Therapien zu finanzieren? Treten an Stelle der stationären langsam die ambulanten Therapien oder begleitetes Wohnen? Werden die «Billigangebote» von Therapien im Aus- oder Inland, auch wenn sie ohne Fachkräfte durchgeführt werden, plötzlich als tauglich eingestuft? Sind eigentlich sämtliche «Suchtfrauen», die Kinder haben, in Methadon- oder Heroinprogrammen drin, oder gehört überhaupt die gesamte frauenspezifische Drogenarbeit der Vergangenheit an?
Klar, uns wurde gesagt, dass es eine Durststrecke geben wird, dass es für den Aufbau, den Anfang einer WG einige Monaten benötigt. Dass es dann noch einmal eine lange Zeit braucht, bis das Frauenteam sich gefunden hat und auf

lilith

einem starken Boden steht. Und mit fehlender Streitkultur unter Frauen hätten wir zu rechnen war so eine «Zugabe» an uns, geäussert von einem bestehenden Frauenteam. Nicht weniger Wellenbewegungen könne es danach in der Aufbauphase einer Bewohnerinnengruppe geben. Bis eine Kerngruppe sich eingelebt habe, sich entschieden habe, genau diese Therapie zu machen; bis die Praxis stehe, die uns die Grenzen, die Überforderungen der Bewerberinnen rechtzeitig aufzeige und die Anforderungen an unsere Institution bereits in der Abklährungsphase erkennen lasse, brauche es viel Kraft, viel Durchhaltewillen und ZEIT.

Ja, dies alles wussten wir im voraus. Dazu kam die Unsicherheit über die Sicherheit unserer Arbeitsstellen. Acht Frauen hatten gekündigt oder standen kurz vor der Kündigung und wussten nicht, wie lange die neue Arbeitstelle gesichert war oder ob die Stelle überhaupt angetreten werden konnte.
Die Spannung stieg, der Druck wuchs, die Zeit ohne grosse Zunahme an Bewerbungen kam uns wie eine Ewigkeit vor und trotzdem leisteten wir gute und breite Öffentlichkeitsarbeit, erarbeiteten fundierte und transparente Finanzierungsmöglichkeiten und konnten uns auch vermehrt den inhaltlichen Themen und Arbeitspapieren widmen.

Ende gut alles gut –
oder Anfang gut alles gut?

Dann, nach zwei Monaten kam plötzlich «nach der grossen Dürre die üppige Regenzeit». Viele Bewerbungen, einige Eintritte, ein Startkapital wurde uns zugesprochen, alles lief plötzlich rund, zu rund? Wir wissen, dass jetzt die intensivste Phase beginnt, die Praxis. Dass es stabile wie unstabile Zeiten geben wird, wir uns nach wie vor genügend Zeit geben müssen, Sorge zu der Bewohnerinnengruppe wie zum Team zu tragen, dass die eigentliche, die praktische Aufbauphase erst jetzt richtig beginnt. ■